

# Nachrichten für Naunhof

Amtlicher Anzeiger



Sächs. Landeszeitung

3. Aufl. Sonntagsbeilage

Telefon Nr. 1

für die Gemeinden Albrechtshain, Althen, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Eicha, Engelsdorf, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinfensteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Seifertshain, Sommerfeld, Staudtnitz, Threna u.

Er erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, abends 6 Uhr. Bezugspreis mit der 3. Aufl. Sonntagsbeilage vierteljährlich 1 Mk. 75 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 90 Pfg. Anzeigenpreis: die fünfspaltige Korpuszeile 15 Pfg. Amtlicher Teil festschriftliche Zeile 20 Pfg. Reklamazeile 30 Pfg. Beilagegebühr pro Tausend 10 Mk. Annahme der Anzeigen bis 10 Uhr vorm.

Nr. 99.

Freitag, 24. August 1917.

28. Jahrgang.

## Amtliches.

### Belieferung der Nahrungsmittelkarten

für Kranke, Säuglinge, Schwangere und Stillende mit je 150 gr **Griech** und 2 Paketen **Kefir** in der Zeit vom 30. August bis mit 2. September. Karteninhaber haben bis zum 25. August bei einem von der Gemeinde angegebenen Händler oder einer Apotheke einen Bestellabchnitt (ohne Rücksicht auf die darauf befindliche Nummer) abtrennen zu lassen. Die Händler beim Apotheken liefern die Abchnitte bis zum 27. August ab. Die Ausgabe an die Händler erfolgt am 29. August. Grimma, 22. August 1917. 4620 L.

Der Bezirksverband der Königlichen Amtshauptmannschaft. Geh. Reg.-Rat v. Bofe, Amtshauptmann.

Bei der langen Dauer des Krieges sind die Vorräte an Stoffen für neue Kleidungsstücke sehr zusammengeschrumpft. So daß die Bewirtschaftung der getragenen Kleidungs- und Wäscheartikel und Schuhwaren für die Versorgung der Bevölkerung höchst arduose Bedeutung gewinnt. Es erhebt deshalb erneut an Jedermann die dringende Mahnung, jedes nur irgendwie entbehrliche getragene Kleidungsstück an eine der Annahmestellen abzugeben, damit es dort ausgebeutert und sodann der bedürftigen Bevölkerung wieder zugeführt werden kann.

Wäsche-Annahmestellen befinden sich in den acht Städten des Bezirks und in der Landgemeinde Borsdorf. Grimma, 17. August 1917. Bekl. 233.

Die Bekleidungsstelle im Bezirksverband der Königlichen Amtshauptmannschaft. Geh. Reg.-Rat v. Bofe, Amtshauptmann.

### Heringsverkauf.

In den hiesigen Handelsgeschäften kommen von **Freitag, den 24. d. M.** ab Salzheringe für 65 S das Stück auf die Abchnitte 10 der Gemeindelebensmittelkarte zum Verkauf.

Abgegeben werden auf die Karten A 1 Stück, B 2 Stück, C 3 Stück.

Es kann jetzt nur ein Teil der Karten beliefert werden. Der Rest wird bei der nächsten Verteilung berücksichtigt.

Naunhof, am 22. August 1917.

Der Bürgermeister.

### Annahme von Metallgegenständen.

Die Annahme von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer, Messing, Rotguss, Tombak und Bronze, sowie von Aluminium- und Zinngegenständen und Almetall findet

**Montag, den 27. August 1917**  
nachmittags von 2 bis 4 Uhr

im Rathhaussaal zu Naunhof statt.  
Naunhof, am 22. August 1917.

Der Bürgermeister.

### Fahrradbereifungen.

Die Annahme von Fahrradbereifungen findet

**Montag, den 27. August d. J.**  
nachmittags 2 Uhr

im Rathhaussaal zu Naunhof statt.  
Naunhof, am 22. August 1917.

Der Bürgermeister.

### Anstehende Krankheiten.

Die Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten ist bis auf weiteres auch für **Ruhr** (Dysenterie) und **ruhrverdächtige Fälle** angeordnet worden. Es sind daher alle hier vorkommenden Krankheitsfälle und verdächtige Fälle von Ruhr im Meldeamtzimmer des Rathhauses anzumelden.

Naunhof, am 22. August 1917.

Der Bürgermeister.

Verwendet  
**Kreuz-Pfennig-**  
**Marken**  
auf Briefen, Karten usw.



## Der einheitliche Plan.

Die zweite Rede, mit der der neue Kanzler im Hauptauschuß des Reichstags vor die Öffentlichkeit getreten ist, zeichnet sich ebenso wie die erste durch wohlthuende Schlichtheit des Ausdrucks und Klarheit der vorgetragenen Gedankengänge aus. Herr Dr. Michaelis verzichtet auf jede Art von künstlicher Stimmungsmache, eine Fertigkeit, in der die führenden Männer unserer Feinde ihm unentwegt mit schlechtem Beispiel vorangehen. Ihm kommt es nur auf die Sache an, deren Güte er vertraut und zu der er die wahrhaftigen Pläne der Entente in wirkungsvoller Gegenseitigkeit hier, bei uns nichts als Selbstverteidigung, als Behauptung dessen, was unser war und ist, als Sicherung unserer freien Existenz. Dort, bei England und Frankreich, bei Rußland und Italien, nichts als Plünderung und Eroberung, als Aufteilung und Beherrschung. Diesmal kam Rußland an die Reihe mit der langen Liste seiner mehr oder weniger geheimen Kriegsziele, als da sind: Konstantinopel mit dem europäischen Ufer der Bosphoren, der südliche Teil von Thracien, die Inseln des Marmarameeres, ferner Imbros und Tenedos und noch einiges vom kleinasiatischen Festland der Türkei dazu. Das war bloß der Anfang. Dann wuchs der Appetit, und die für die Befreiung der Völker kämpfende Ententeregierung nahm auch den armenischen Vilajet Trapezunt und Kurdistan für sich in Anspruch — alles unter den heraldischen Segenssprüchen seiner ebenso uneigenmächtigen Bundesgenossen im Westen. Von dem Osmanenreich sollte schließlich kein Rest übrigbleiben, alles, Syrien und Palästina, Arabien und die heiligen Stätten des Islam, alles sollte in dem unermüdbaren Machen unserer Feinde verschwinden. Es mag ihnen etwas peinlich sein, von dem obersten deutschen Reichsbeamten jetzt so unbarbarisch an den **Vorrang** gestellt zu werden, aber auf diese Weise erfährt die Welt wenigstens mit aller nur wünschenswerten Klarheit, wie die Dinge beschaffen sind, die der Papst nun endlich wieder zum Frieden wenden möchte — und wer die längsten Schritte zu machen hätte, um den Anschluß an eine solche Reorientierung der Völker zu gewinnen. Wir haben jedenfalls vor der Öffentlichkeit nichts zu verbergen, wir haben deshalb Enthüllungen der Art, wie der Kanzler sie nun schon zum zweiten Male dem Urteile der Welt unterbreitet hat, nicht zu fürchten.

Aber die Enttarnung unserer Eroberungs- und zerschmetterungsartigen Feinde — dieser seit drei Jahren mit Unfruchtbarkeit geschlagenen Tragikomödie zweiter Teil — bildete nur die eine Hälfte des Programms, das der Reichskanzler sich diesmal gestellt hatte. Er baute seine ganze Rede auf einer ungemein eindrucksvollen Schilderung unserer militärischen Lage auf, wie er sie von Hindenburg und Ludendorff erhalten hatte. Unsere Vorgen hätten höher schlagen vor stolzer Freude über die Riesensumme glänzender Leistungen, die dem Volk in Waffen hier von maßgebendster Stelle durch bloße An-einanderreihung unumstößlicher Tatsachen bezeugt werden. Heute wie am ersten Tage dieses Krieges stehen wir kampfbereit und siegesgewiß einer Welt von Feinden gegenüber, die sich in der Zwischenzeit schier bis zur Unmöglichkeit erweitert und immer wieder erweitert hat. Wir diktiert ihnen die militärischen Befehle, und so sehr sie auch ihre Anstrengungen häufen, um uns wenigstens an der einen oder der anderen Front zu bewältigen, es will ihnen nicht gelingen. „So günstig wie nie zuvor“ — in diese Worte faßt die Oberste Seeresleitung ihr Urteil über unsere Lage zusammen; ein einstimmiger Jubelruf aus dem Volk sollte und müßte eigentlich die Antwort auf diese knappe Feststellung sein. Jedenfalls: sie ist die eiserne Grundlage für unser Auftreten in der Welt, für die Art und Weise, in der wir abseits von den Schlachtfeldern mit unseren Feinden zu verkehren haben; sei es, daß sie selbst mit Friedenswünschen hervortreten sollten, sei es, daß zu päpstlichen Friedensbriefen Stellung zu nehmen ist. Der Kanzler hat es an freudlicher Anerkennung für die wohlmeinenden Absichten des Vatikan nicht fehlen lassen, ist aber über diese Selbstverständlichkeit kaum hinausgegangen. Nur darauf legte er noch besonderen Nachdruck, daß die Mittelmächte an der Entfaltung dieses neuesten Friedensvorschlages völlig unbeteiligt sind. Die Hauptsache ist und bleibt ihm, daß auf unserer Seite nicht nur in politischer Beziehung, sondern auch bei allen kriegerischen Maßnahmen völlige Einheitslichkeit besteht, im Gegensatz zu dem Verhältnis bei unseren Feinden. Und das ist natürlich kein Zufall. Bei uns läßt sich der einheitliche Plan immer wieder herstellen und durchführen, weil wir mit unseren treuen Bundesgenossen durch Gemeinsamkeit der Interessen zusammengeführt und zusammengehalten werden. Bei unseren Gegnern ist er ein Ding der Unmöglichkeit, weil nur Zwang und Druck, nur Raubdruck und Verblendung sie in ein Lager gepfercht haben. Man hört ordentlich die Maschinerie ihrer weitverbreiteten Koalition röhren und ächzen bei der ungeduldeten Arbeit, die sie zu bewältigen hat. Noch ist es bisher gelungen, die Risse und Sprünge, die es dabei schon so oft gegeben hat, immer wieder notdürftig auszubessern, aber der reibungslose Zusammenklang aller Maschinenteile, wie er die geradezu märchenhaften Leistungen unseres Bundes auszeichnet, ist

nicht zu erzielen. Das ist das Geheimnis unserer Erfolge. Wir können es ruhig der Öffentlichkeit preisgeben, denn die Raubgesellschaft, mit der wir zu tun haben, wird uns in der geschlossenen Einheitslichkeit unserer Kraftentfaltung niemals erreichen.

Wer aber so gestellt ist, draußen an den Fronten und drinnen in der Heimat, der braucht sich wahrlich keine Vorschriften darüber machen zu lassen, wie er sein Haus jetzt und in Zukunft zu bestellen hat. Der Reichskanzler fand die einmütige Zustimmung des Hauptauschusses, als er es ablehnte, sich über Friedensbedingungen im einzelnen zu äußern; die Welt sieht augenblicklich nicht danach aus, als ob es einen Zweck hätte, damit viel Zeit zu verlieren. Öffentlich hält auch der Reichstag an dieser Überzeugung fest. Je weniger jetzt geredet wird, desto eher werden wir zum Ziele kommen.

## Der Kanzler im Hauptauschuß.

Berlin, 21. August.

Abgeordnete aller Parteien hatten sich in großer Zahl heute zur ersten Sitzung des Reichstags-Hauptauschusses nach den Sommerferien eingefunden. Die neuen Mitglieder der Regierung waren vollständig anwesend. Von dem konservativen Führer Graf Westarp wurde der Reichskanzler, der in Stoll war, kurz nach zwei Uhr in den Saal geführt.

Der stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses, der sozialdemokratische Abg. Dr. Südekum, eröffnete die Sitzung mit einem warmherzigen Nachruf auf den verstorbenen Abg. Baffermann und würdigte ferner die Verdienste des durch eine Ernennung zum preussischen Justizminister ausgeschiedenen bisherigen Vorsitzenden Dr. Spahn. Auf Vorschlag des sozialistischen Abg. Ebert wurde für Dr. Spahn der Abg. Fehrenbach zum Zentrum einstimmig zum Vorsitzenden des Ausschusses gewählt und nahm die Wahl mit der Bitte um allseitige Unterstützung an. Dann nahm das Wort

### Reichskanzler Dr. Michaelis:

Seine erste Aufgabe sei gewesen, die Beziehungen zu den Verbündeten zu pflegen und zu befestigen. Leider sei dies mit der Türkei und mit Bulgarien bisher nur schriftlich möglich gewesen. Dagegen hätten mit dem Grafen Czernin wiederholt Aussprachen stattfinden können, bei denen sich volles gegenseitiges Vertrauen für die weitere gemeinsame Arbeit ergeben habe. Das Bündnis mit Österreich-Ungarn stehe so fest wie je. Seit dem letzten Beisammensein des Reichstages habe sich die Zahl unserer Feinde um drei vermehrt: Siam, Liberia und China. Ein Grund zur Feindschaft gegen uns habe bei diesen Staaten nicht vorgelegen, sie haben vielmehr unter dem Druck der Entente gehandelt. In militärischer Beziehung arbeiten die Mittelmächte nach einem einheitlichen Plan. Der Kanzler brachte ein Telegramm der Obersten Seeresleitung über die

### gegenwärtige militärische Lage

zur Verteilung. In dem Telegramm wird die Wirkung des U-Bootkrieges auf die Front hervorgehoben und dem Vertrauen Ausdruck gegeben über die günstige Lage im Westen, ferner der Genugtuung über die Erfolge im Osten. Rot sei jetzt die treueste Pflichterfüllung an jeder Stelle. Am Beginn des vierten Kriegsjahres steht Deutschland so günstig da wie nie, und das gilt auch von den Leistungen zur See. Gleichwohl setze sich nirgends bei den Feinden irgendwelche Friedensgeneigtheit. Der Kanzler erinnerte an seine Enthüllungen über die Kriegsziele Frankreichs, die von England unterstützt worden sind. Man sei sich jetzt auch klar über die Absichten unserer übrigen Feinde. Er ging im einzelnen ein auf die Abmachungen, die unsere Feinde im Frühjahr 1915 und späterhin getroffen haben, und schloß auf, was sich die Ententemächte dabei gegenseitig zugesichert haben. Aber die Abmachungen, die dabei mit Italien getroffen worden seien, werde das Material noch weiter vervollständigt. Solange unsere Feinde an diesem Vernichtungswillen festhalten, sei an ein Friedensangebot unsererseits nicht zu denken. Darin sei die ganze deutsche Presse einig. Das sei auch festzustellen bei unserer

### Stellungnahme zur Papstnote.

Der Kanzler gab den Inhalt der Note wieder, zu der wir ohne Anheftung unserer Bundesgenossen und nicht endgültig entscheiden können. Eine Verständigung mit den Bundesgenossen aber sei trotz Verschleierung bisher nicht möglich gewesen. Er müsse sich daher auf allgemeine Bemerkungen beschränken: Wir haben keinerlei Einfluß auf den Schritt des Papstes gehabt. Das ist die nackte Wahrheit und liegt auch in unserer Lage begründet. Jeden ehrlich gemeinten Versuch dem Frieden näher zu kommen, begrüßen wir sympathisch und nehmen diese Ehrlichkeit auch beim Papste ohne weiteres an. Obwohl die Note von uns nicht veranlaßt worden ist, begrüßen wir die Bemühungen des Papstes, dem Weltkrieg ein Ende zu machen, mit Sympathie. Vor einer materiellen Stellungnahme zum Inhalt der Papstnote verpflichtet der Kanzler enge Fühlungnahme mit dem Hauptauschuß.

### Eine kurze Aussprache der Parteien

schloß sich an die Kanzlerrede. Die Sozialdemokraten